Preis 10 Pfg. Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 9. Oktober 1917 | No. 277

Deutscher Heeresbericht vom 8. Oktober.

Berlin, 8. Oktober, abends.

Im Westen nur an der flandrischen Front Feuerkämpfe von wechselnder Stärke.

Im Osten nichts von Bedeutung.

*

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern von Mittag bis zum Abend zwischen dem Houtholster Wald und der Straße Menin—Ypern erheblich auf. Starkes Trommelfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich in einzelnen Abschnitten der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner angesetzten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts. Unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfelde nieder.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Ailette-Grunde und der Hochfläche südlich Pargny mit großer Heftigkeit geführt. Abends stießen bei Vauxaillon mehrere französische Kompagnien vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Oestlich der Maas lag starkes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Bezonvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Beaumont sich vorbereitenden Angriff der Franzosen.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

*

Soeben gibt die deutsche Heeresleitung die gewaltigen Zahlen der an ihrer Westfront gemachten Gefangenen und eingebrachten Beute für die Monate Juli bis September bekannt, aus denen klar hervorgeht, daß Hindenburg trotz der Defensivtaktik an dieser Front ungeheure Erfolge erzielt hat. In der genannten Zeit wurden von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 337 Offiziere und 13 512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in deutsche Hand. Ferner wurden 4 Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Die Friedensfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 8. Oktober.

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus Lugano: Nach einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera“ war die Antwort Deutschlands und Oesterreichs auf die Papstnote bei ihrer Uebermittlung an die englische Regierung von keinem neuen vatikanischen Dokument begleitet.

Nach einer Reutermeldung ist eine im Norden Londons in einer Nonkonformistenkirche abgehaltene Friedensversammlung von einer großen Menschenmenge gesprengt worden, unter der sich auch Frauen befanden. Die Menge sang in der Kirche die Nationalhymne und andere patriotische Lieder und versuchte die Kirche anzuzünden. Die Friedensredner wurden mißhandelt, ohne daß die Polizei es zu hindern vermochte.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Aus einer Abwehr polnischer Blätter gegen eine Gruppe polnischer Politiker in Preußen, die die Polenfraktion des Reichstags verkappter Freimaurerei beschuldigte, weil sie sich nicht für die Erneuerung der weltlichen Herrschaft des Papstes einsetzt, erfährt man, daß der vor einigen Monaten in Zürich abgehaltene internationale Katholikenkongreß mit der Nichterwähnung der Frage der weltlichen Papstherrschaft einen ausdrücklichen Wunsch aus Rom befolgte.

Die Lage im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Oktober.

Am Vormittag des 7. Oktober lag lebhaftes Störungsfeuer auf unseren Stellungen vom Houtholster Walde bis zum Kanal von Hollebeke, das sich in den Vormittagsstunden zu starkem Feuer gegen unsere Stellungen nordöstlich Ypern verdichtete. Nachmittags nahm das starke feindliche Feuer, vor allem in Gegend südöstlich Blankaartsee, am Houtholster Wald und auf unsere Stellungen von Langemarck bis Gheluvelt dauernd an Heftigkeit zu. Um 3 Uhr nachmittags steigerte sich das Feuer in Gegend Passchendaele zum Trommelfeuer und griff als solches bis in die Gegend von Blankaartsee über. Um 5 Uhr nachmittags brach bei Passchendaele ein feindlicher Angriff vor, der in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer erstickt wurde. Das starke Feuer hielt jedoch auch nach Abweisung dieses Angriffes an und blieb mit besonderer Heftigkeit auf unseren Stellungen in Gegend Zonnebeke liegen. Zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags setzte der Feind abermals zu heftigen Vorstößen und Teilangriffen, oft in Bataillonsstärke, fast gegen die ganze Hauptkampffront an. Ueberall, wo es dem Feinde gelang, bis in unsere Gräben vorzudringen, wurde er im Handgranatenkampf abgewiesen. Ein großer Teil dieser fortgesetzten Angriffe scheiterte bereits in unserem Sperr- und Abwehrfeuer. Um 11 Uhr abends wiederholte der Feind seine Versuche, durch starke Patrouillenvorstöße nordwestlich Passchendaele vorzudringen. Auch diese Angriffe wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Bei Reutel wurden 6 feindliche Tanks durch unser Feuer zur schleunigen Umkehr gezwungen. Die Verluste, die die Engländer in diesen wiederholten ergebnislosen Angriffen erlitten, sind wieder außerordentlich hoch. Während der Nacht ließ die Artillerietätigkeit zeitweise nach und steigerte sich erst am 8. Oktober, 6 Uhr vormittags wieder zu größerer Stärke gegen unsere Linie zwischen Langemarck und Zandvoorde.

An der Arrasfront nahm die Artillerietätigkeit beiderseits Lens und Fresnoy größere Stärke an. Nach kurzer heftiger Feuervorbereitung gingen südlich der Scarpe starke feindliche Patrouillen zum Angriff vor; sie wurden teils im Abwehrfeuer, teils im Nahkampf abgewiesen. Außer hohen blutigen Verlusten büßte der Gegner eine Anzahl Gefangene ein.

An der Aisnefront lag tagsüber sehr lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen in Gegend nördlich Vauxaillon bis Fort Malmaison. Um 7 Uhr abends brach südlich der Aillette ein Teilangriff der Franzosen in Bataillonsbreite gegen unsere Stellungen vor. Der Angriff brach restlos in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Auch während der Nacht blieb hier die feindliche Artillerietätigkeit teilweise lebhaft.

Auf dem Ostufer der Maas steigerte sich das feindliche Feuer von der Maas bis Bezonvaux zu beträchtlicher Stärke. Ein dort beabsichtigter feindlicher Angriff wurde durch unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer auf die voll gefüllten feindlichen Gräben niedergehalten, während östlich Béthincourt, südlich Beaumont und im Chaumes-Walde unsere Patrouillen eine größere Anzahl Gefangene einbrachten.

Der Kanzler im Hauptausschuß.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Oktober.

Nachmittags um 3 Uhr trat der Hauptausschuß wieder zusammen. Erschienen waren von der Regierung der Reichskanzler, die Staatssekretäre Dr. Helfferich, von Kühlmann, Capelle, Graf Roedern und Kriegsminister von Stein. Von den Abgeordneten waren außer den Mitgliedern des Ausschusses zahlreiche Zuhörer zugegen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung ergriff der Reichskanzler das Wort und führte aus:

Meine Herren! Es ist Klage darüber erhoben worden, daß von seiten von Beamten in unzulässiger Weise Propaganda zu Gunsten der Vaterlandspartei betrieben worden sei. Ich möchte über die Stellung der mir nachgeordneten Reichsbeamten folgendes bemerken, wobei ich hinzufüge, daß für die preußischen Beamten dieselben Grundsätze gelten. Für alle Beamten gilt politische Gesinnungsfreiheit. Jeder Beamte kann jeder Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Reiches oder des Staates gefährdende Ziele verfolgt. Was nach außen hin in die Erscheinung tretende politische Betätigung betrifft, haben sich alle Beamten selbstverständlich Zurückhaltung aufzuerlegen, damit nicht beim Publikum das Vertrauen in ihre Unparteilichkeit erschüttert wird. Ein Mißbrauch der dienstlichen Stellung nach der Richtung, daß ein Vorgesetzter die ihm nachgeordneten Stellen zwingt oder veranlaßt, zu Gunsten einer bestimmten Partei Stellung zu nehmen, ist selbstverständlich durchaus unzulässig, und ich wünsche nicht, daß von seiten der Vorgesetzten ein politischer Druck nach irgend einer Richtung hin gegen die nachgeordneten Stellen ausgeübt wird. Diese Grundsätze gelten für alle politischen Parteien und Richtungen in gleicher Weise. Sie gelten auch gegenüber der Vaterlandspartei. Und sollte von diesen Grundsätzen abgewichen werden, so kann ich nur anheimstellen, daß der Fall zur Kenntnis der zuständigen vorgesetzten Zentralbehörde gebracht wird, die den Sachverhalt prüfen und gegebenenfalls entsprechend eingreifen wird, und ich bin willens, die Innehaltung dieser Grundsätze zu überwachen. Auch im Heere wird jede politische Agitation ausgeschlossen. In den mir durch den Herrn Kriegsminister zur Verfügung gestellten Leitsätzen über den vaterländischen Unterricht, über die wohl noch des näheren gesprochen werden wird, ist die Politik ausgeschlossen.

Meine Herren! Ich bin mit den bundesstaatlichen Regierungen bestrebt, sämtlichen politischen Meinungen und Strömungen in voller Loyalität gegenüberzustehen und jeder politischen Meinung volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich tue das, weil ich überzeugt bin, daß jede Richtung ehrlich das Beste zum Wohle des Ganzen will. Dieses gegenseitige Zutrauen zum besten Willen ist in dem Kampf der Meinungen, namentlich der letzten Wochen, bedauerlicherweise in den Hintergrund getreten, und das hat eine Form der gegenseitigen Agitation gezeitigt, die ich aufs lebhafteste bedauere. Jeder im deutschen Volke hat bereitwillig und freudig die Opfer an Gut und warmem Leben gebracht, die von ihm verlangt wurden. Und ich glaube, daß auch hier in diesem Kreise kaum einer ist, der nicht in dem Gedanken an das, was er drangegeben hat, den hervorquellenden Schmerz herunterschlucken muß mit einem mutigen „Dennoch!“. Aus solchen opferbereiten Männern setzen sich auch die Gegner zusammen

und wenn dies im Auge behalten wird, dann ist eine Agitation, wie sie jetzt in Erscheinung getreten ist, im Grunde ausgeschlossen.

Möchten doch die Vertreter der auseinanderstrebenden Meinungen sich das vor Augen halten, daß in der Tat nicht die Betonung der Gegensätze in den Wegen und in den Mitteln das Entscheidende ist, sondern das Einheitliche und Gemeinschaftliche in den Zielen. Wenn wir das vor Augen haben, was uns klar vor Augen steht, daß wir alle an dem gleichen Strange ziehen müssen und wollen, dann wird es dahin kommen, daß in der Tat derartige Zusammenstöße, wie sie letzthin gewesen sind, aus unserem politischen Leben ausscheiden. Das ist jetzt, wie es immer gewesen ist, und jetzt am brennendsten im Hinblick auf die schwere Zeit, in der wir stehen, unsere Pflicht. (Bravo!)

Der Hauptausschuß hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den Nachtragsetat angenommen.

*

Zu Beginn der Sitzung des Hauptausschusses erklärte der Vorsitzende, Abg. Fehrenbach, im Hinblick auf die Vorgänge am letzten Sonnabend in der Vollversammlung hätten alle Fraktionen für heute vormittag Sitzungen zur Erörterung der Lage anberaumt. Von verschiedenen Seiten sei auf deren Wichtigkeit hingewiesen worden, und da er sich den Gründen nicht verschließen könne, schlage er vor, jetzt lediglich den Bericht über die Beratungen des Hauptausschusses in den letzten Tagen festzusetzen und darauf die Sitzung abzubrechen. Der Hauptausschuß stimmte dem Vorschlage ohne Erörterung zu, stellte den Bericht fest und einigte sich dahin, um 3 Uhr wieder zusammenzutreten, da in Anbetracht der Lage die Vollsitzung des Reichstags nur von kurzer Dauer sein werde. Einer Anregung aus dem Ausschuß folgend, erklärte der anwesende Präsident des Reichstags, um ½ 12 Uhr werde der Aeltestenrat zur Besprechung der Geschäftslage und etwaiger sich daraus ergebender Aenderungen des Arbeitsplanes zusammentreten.

*

Der Reichstag nahm heute zunächst in allen drei Lesungen einstimmig den Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die Privatversicherungsunternehmungen an (Förderung des Grundbesitzes durch Uebernahme des Hypothekenschutzes). Gleichfalls ohne Erörterung wurde eine Aenderung des Reichsstempelgesetzes angenommen.

Abg. von Payer (Fortschr. Volksp.) beantragte sodann, den Nachtragsetat und das Besoldungsgesetz vorwegzunehmen, um beide Vorlagen an den Ausschuß zurückverweisen zu können. Der Seniorenkonvent sei sich über diese Notwendigkeit einig gewesen. Die Fortsetzung der Interpellationsbesprechung müsse soweit zurückstehen und die Vertagung beschlossen werden, bis der Ausschuß sich schlüssig geworden sei.

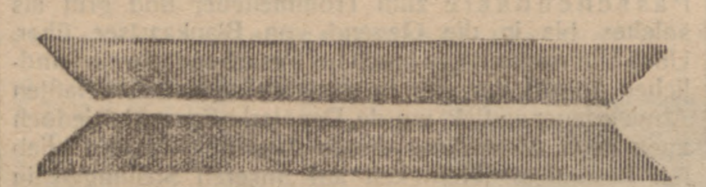
Nach einer kurzen Erörterung des Grafen Westarp (kons.) beschloß das Haus gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teils der Deutschen Fraktion die Umstellung der Tagesordnung, Kommissionsberatung und Vertagung.

Nächste Sitzung Dienstag, 10 Uhr vormittags: Kurze Anfragen, Fortsetzung der Interpellationsbesprechung, Auswärtige Politik, Interpellation betr. Vereins- und Versammlungsrecht, Schutzhaft, Zensur, Interpellation des Zentrums betreffend die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen Gewerbes und Nachtragsetat.

Schluß 1 Uhr.

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, tritt der Siebenerausschuß des Reichstages, der sich bekanntlich nach Beratung der deutschen Antwortnote an den





Papst aufgelöst hatte, demnächst wieder zusammen, um mit dem Reichskanzler und den Bundesratsmitgliedern über die endgültige Regelung der polnischen und elsaß-lothringischen Frage zu beraten.

Das russische Vorparlament.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 7. Oktober.

Das im Stadthause gestern zusammengetretene Vorparlament wählte Tscheidse zum Vorsitzenden. Das Büro des Vorparlaments besteht aus 10 Mitgliedern, unter denen sich die früheren Minister Awksentiew und Tschernow, sowie die Maximalisten Trotzki und Kamenew befinden. Der Vorsitzende schlug vor, den Bericht der Abordnung des Vorparlaments über die Verhandlungen mit der Regierung wegen der Neubildung der Regieunrgsgewalt zu erörtern. Ein Vorschlag Tseretellis, in geheimer Sitzung zu beraten, wurde mit 105 gegen 70 Stimmen angenommen. In der Geheimsitzung legte Tseretelli den Gang der Verhandlungen der Abgeordneten der demokratischen Konferenz, der Vertreter der Moskauer Industriellen und der Kadetten mit der Regierung dar. Er teilte mit, daß die Besprechungen zu einer schnellen Verständigung über alle Fragen geführt hätten mit Ausnahme der Verantwortlichkeit des Komitees dem Vorparlament gegenüber, die eine lange lebhafte Erörterung hervorgerufen habe. Man habe sich auf die Entschließung geeinigt, in der es heißt: das Vorparlament sei offiziell von der Regierung zusammengerufen und habe das Recht, die Regierung zu interpellieren und diese müsse Antwort erteilen. Die Regierung sei formell und juristisch dem Vorparlament nicht verantwortlich, aber kein Komitee könne ohne das Vertrauen des Vorparlaments bestehen.

In der Geheimsitzung des Vorparlaments teilte Tseretelli mit, daß von der Regierung der Bewilligung der Forderung von seiten der demokratischen Konferenz bezüglich energischer Schritte zur Einberufung einer Konferenz zwecks Revision der Verträge unter Teilnahme von Abgeordneten der Demokratie zugestimmt worden sei.

Um 3 Uhr nachmittags fand gestern unter dem Vorsitz Kerenskis eine Beratung der Regierung mit einer Abordnung der demokratischen Konferenz und mit [illegible] der bürgerlichen Kreise statt. Die Beratung [illegible] zu einer Uebereinstimmung. Kerenski [illegible] die Beratung und erklärte, die Regierung sei bereit, unverzüglich ein vollständiges Kabinett zu bilden, damit die Regierung auf den gegebenen Grundlagen an die Arbeit gehen könne.

Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat einstimmig beschlossen, zum 2. November einen zweiten Kongreß aller Arbeiter- und Soldatendelegierten einzuberufen. — Der Arbeiter- und Soldatenrat nahm einen Beschluß an, in dem gefordert wird, daß der Kriegsminister sofort die politische Propaganda im Heer wieder einführen und die Unverletzlichkeit aller Parteien an der Front gewährleisten soll.

Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Rotterdam: Aus Stockholm wird dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ berichtet, daß die sozialistische Partei beschlossen habe, nicht an einer Koalitionsregierung teilzunehmen, da sie zu einer Veränderung der Staatsgrundsätze mit den rechten Parteien nicht zusammenarbeiten könne. Sie sei nur bereit, an einem liberalen Kabinett teilzunehmen.

Das Reichskomitee der Eisenbahner erklärte, wie die Blätter melden, daß der Ausstand nach und nach durchgeführt werden soll. Wenn die Regierung nicht

Hermann Sudermanns „Litauische Geschichten“.

Ehrentage fordern zur Selbstprüfung, zur Besinnung auf die eigenen Wurzeln auf; man verbringt sie mit den Seinen, und Hermann Sudermann, der dieses Jahr seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert hat, ist als Mensch und Dichter in die Heimat eingekehrt, indem er uns seine „Litauischen Geschichten“ auf den Tisch legte. In Matziken ist er bekanntlich zu Hause, in der Gegend von Heydekrug, wo ihm noch heute die hochbetagte Mutter lebt, also im litauischen Ostpreußen. Er, der als Königsberger Student Mitglied der Landsmannschaft „Lituania“ war, weiß am Kurischen Haff durch und durch Bescheid, am nördlichen Mündungsarm der Memel, die dort bezeichnenderweise „Ruß“ heißt, so wie sie auf russischem Boden „Njemen“ (— Deutscher) genannt wird. Er weiß Bescheid auf der Nehrung beim Leuchtturm unweit Windenburg und beim Kirchdorfe Nidden, in Forst und Moor, bei den Fischern und Flößern, und den Bauern, den armen und den reichen. Er selbst ist kein Litauer, aber er hat die Liebe zur Heimat, die ihn ehrt und — Treue um Treue — regelmäßig mit einer Verjüngung seiner dichterischen Kraft belohnt. „Heimgekehrt“ hätte er den Band auch überschreiben können, und fast möchte man wünschen, er wäre nie gegangen und hätte zeitlebens nichts anderes geschrieben als solche litauische Geschichten; aber er gehört nun einmal zu jenem kernigen Schlag kraftbewußter Ostdeutscher, die in der Jugend eines Tages ausziehen, das lockende Berlin, die große Hauptstadt, sich zu unterwerfen, zu erobern, zur Hergabe von Ruhm und Reichtum zu nötigen. Das ist die Landflucht der Begabten; auch sie ist in jenen Gegenden besonders groß. Sehr häufig ist ihr Streben von Erfolg gekrönt — eine Fülle von Namen aus Dichtung, Wissenschaft, Kunst, Handel und Industrie wäre hier zu nennen — denn in ihrer unverbrauchten Zähigkeit sind sie sehr häufig den geborenen Großstädtern überlegen, aber es geschieht auch, daß sie, indem sie die ganze Welt gewinnen, Schaden nehmen an ihrer Seele . . . .

Ist dieser Sudermann der „Litauischen Geschichten“ wirklich derselbe, der die „Gut geschnittene Ecke“ schrieb und andere Theaterstücke voll unbedenklicher Wirkungen? Jedenfalls ziehen wir den stillen oder doch stilleren Erzähler — ganz ohne stechende Effekte ist er auch diesmal nicht — bei weitem vor, und auch das durch den Krieg geweckte ethnologische Interesse, das heißt der Hinblick auf das Oberost-Litauen, verstärkt unsere Anteilnahme. Vier Geschichten sind es: „Die Reise nach Tilsit“, eine Erzählung von Mann und Frau und einer Dritten, die die Ehe zu sprengen droht, mit einem schönen, tragisch-versöhnlichen Schluß, „Miks Bumbullis“, das Schicksal eines Wilddiebes und Mörders, dem die Liebe zum unschuldigen Kinde des Gemordeten Glück und Unglück bedeutet, „Jons und Erdme“, der Lebenslauf eines armen Moorbauernpaares, und „Die Magd“, die demütig den Männern erliegt und deren Seele trotzdem rein bleibt. Dulder und Dulderinnen in der Mehrzahl, von einem mitleidigen und dann und wann belustigten Auge gesehen; Dorfgeschichten eines Städters, eines Weltstädters sogar, eines im Grunde Außenstehenden, der aber doch genug mit ihnen gelebt hat und genug von ihnen weiß, um sie nicht sentimental zu verhimmeln, wie die Großstädter tun, wenn sie zu Dorf und Bauer nur das Sommerfrischler-, nur das Ferienverhältnis haben. Auch ohne Ueberhebung sind sie im großen ganzen erzählt, ohne jene leidige Herablassung, mit der der kluge Städter zum oder vom dummen Bauern spricht, und die an die häufig läppische Sprechweise erinnert, in der der Erwachsene mit kleinen Kindern verkehrt. Der Standpunkt des Erzählers ist vielmehr deutlich der des ethnographisch und sozialpsychologisch Interessierten. Diese gleichsam wissenschaftliche Stellungnahme verleiht Sudermann die wahre Ueberlegenheit, den Abstand zum Stoffe, die innere Freiheit, den Humor.

Wie nimmt sich nun, von diesem Standpunkte gesehen, der litauische Bauer aus? Wie ist seine seelische Struktur? Wie ist er bedingt durch die Natur, in der er steckt und mit der er ringt? Die Gewalten, deren Unterwerfung ihm obliegt, an der See, auf Heide und Moor, im Wald, im rauhen Wintersturm, die ihm seine Aecker verwüsten oder segnen, haben seiner Seele etwas mitgeteilt von ihrer Unbändigkeit, Rücksichtslosigkeit und Uebermacht oder, was dasselbe ist, haben sie im Urzustande länger festgehalten und es den von außen Norm gebenden Mächten, dem Staat und der Kirche, erschwert, sie zu zähmen. Das mag zwar allgemein bäuerlich sein, aber ein Unterschied des Grades ist vorhanden: es gilt von der Bevölkerung des rauhen litauischen Winkels Ostpreußens mit weit besserem Rechte als von der anderer, reicherer, milderer Gegenden Deutschlands. Und litauisch ist es wohl auch, daß an die Stelle der von außen drohenden Staatsgesetze und Kirchensatzungen um so strenger, unverbrüchlicher und verbindlicher, gleichsam von innen her, der uralte Brauch, die Sitte und Gewohnheit, der Aberglaube tritt. Ein hoher Vorzug des Sudermannschen Buches, der mit der festen Verwurzlung des Verfassers mit seiner Heimat zusammenhängt, ist es, daß er alles Volkskundliche nicht wie ein notizenreicher Professor der Kulturgeschichte auffällig auf die Erzählungen klebt, sondern es scheinbar absichtslos und wie selbstverständlich hineinflicht.

Auf dem Grunde ihrer amoralischen, gewalttätigen und ungestümen Seelen aber lebt all diesen litauischen Gestalten etwas höchst Zartes, Weiches, Anmutiges und Sinniges. Ihr Liederreichtum ist weltberühmt — Sudermann bringt ein paar sehr schöne Proben — und in ihrem Hausgerät und in ihrer Kleidung sind sie von einem zierlichen und abstufenden Geschmack, der beinahe etwas Unbäuerliches hat. Diese Mischung von ungebrochener naturnaher Kraft und innerlicher Kultiviertheit ist spezifisch litauisch. Sie sind Naturvolk und Kulturvolk zugleich, und gerade vielleicht durch ihre Widersprüche fruchtbar und zukunftsreich. Wir verstehen den Dichter, der sich zur Gestaltung gereizt fühlte, und wissen ihm Dank.

Radiostationen in Schweden. Die von der schwedischen Regierung erbauten vier Radiostationen, von denen die in Karlstad eine der größt enund stärksten von Europa ist, sind am Freitag vollendet worden. Die neuen Stationen besitzen einen Aktionsradius von 5000 km und ermöglichen eine direkte drahtlose Verbindung zwischen Schweden und dem amerikanischen Festlande. Die Stationen sollen bereits in Kürze in Betrieb genommen werden, so daß Schweden hinsichtlich der Funkentelegraphie vom Auslande unabhängig wird.

Eine Ausstellung zur Geschichte des Rigaschen Stadttheaters wird demnächst im Rigaischen Museum veranstaltet. Sie soll Porträts von den bedeutendsten Konzertdirigenten, Schauspielern und Musikern enthalten, die in Riga geweilt oder gastiert haben, ferner Manuskripte, Autogramme, seltene Drucke, Theaterzettel und Billette.

nachgebe, werde der Lebensmittelverkehr eingestellt und später die Verproviantierung der Front.

Am Nachmittag des 6. hat der Hauptausschuß der Eisenbahner ein Rundtelegramm abgesandt, durch das befohlen wurde, auf allen Strecken am 7. 10. Mitternacht den allgemeinen Ausstand beginnen zu lassen. Jeglicher Personen- und Güterverkehr außer den Militär- und Proviantzügen soll eingestellt werden.

*

Folgende Gesetzentwürfe sind veröffentlicht worden: 1. ein Entwurf, der Finnland zur Republik erklärt, 2. ein Entwurf, der die Beziehungen zwischen Finnland und Rußland regelt.

Beide Entwürfe werden einer Prüfung durch den Landtag unterzogen. Der zweite Entwurf wird überdies der Genehmigung der verfassunggebenden Versammlung Rußlands unterworfen. Es wird das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Der Präsident tritt sein Amt am 28. April an. Die allgemeine Wehrpflicht wird im ganzen Lande eingeführt. Finnland bleibt mit Rußland vereinigt, hat aber eine eigene Verfassung, eigene Regierung und unabhängige gesetzgebende und vollziehende Gewalt. Die Frage Krieg oder Frieden ist für beide Länder gemeinsam.

Die Haltung der südamerikanischen Staaten.

Drahtbericht des W. T. B.

Lima, 7. Oktober. (Havas.)

Der Kongreß von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland.

Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattaché der Berliner peruanischen Gesandtschaft, Hauptmann Guerrero, telegraphisch um seine Abberufung gebeten.

Die Kammer nahm mit 44 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zu Uruguay und Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

*

Die argentinische Regierung befahl den Eisenbahngesellschaften, am Montag den unerläßlichen Dienst mit Unterstützung von Armee- und Marinemaschinisten teilweise wiederaufzunehmen.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Bern vom 8.: Der Agenzia Americana zufolge wird die innerpolitische Lage Argentiniens zusehends kritischer. Die großen Tabakfabriken in Buenos Aires sind nun ebenfalls in den Streik getreten.

Die Agenzia Americana berichtet laut „Voss. Ztg.", daß das argentinische Schiff „Cuanalan", das durch ein deutsches Unterseeboot versenkt sein soll, in Wirklichkeit an der Küste Schiffbruch gelitten hat. Einige spanische Matrosen konnten gerettet werden.

Die Opfer des Taifuns in Japan. Die Liste der Opfer des Taifuns wächst rasch. Der angerichtete Schaden ist so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Yen. In der Präfektur Tokio allein sind über 500 Menschen zugrunde gegangen, 300 Häuser zerstört, 150 000 Häuser überschwemmt und 200 000 Personen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgegend von Tokio sind vollständig zerstört. In Sunamur wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Urugyasu wurden mit der Insel vom Meere verschlungen. Es wurden weitgehendste Hilfsmaßregeln getroffen.

Die Lage bei Bagdad.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 7. Oktober.

Amtliches Dementi. In ihrem Bericht vom 1. Oktober geben die Engländer an, einen Sieg bei Ramidich am Euphrat errungen zu haben. Wenn diese Angabe auf Wahrheit beruhte, dürfte der Feind nicht seine Truppen vom Euphrat nach Bagdad zurückziehen, müßte vielmehr vorgehen. In Wirklichkeit ziehen die Engländer ihre Hauptmacht in der Richtung auf Bagdad zurück.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 8. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Am Isonzo lebte an zahlreichen Stellen das Artilleriefeuer stärker auf. Besondere Steigerung erfuhr es auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligegeist. Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Gabriele-Abschnitt, wo um Mitternacht italienische Vorstöße abgewiesen wurden.

Sonst nirgends besondere Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

*

Wie aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, wurde am 4. Oktober in der Nähe von Marburg ein feindlicher Doppeldecker halbverbrannt aufgefunden. Nachforschungen nach den entflohenen Piloten führten im Bezirk Leipnitz (Steiermark) zu ihrer Verhaftung. Unter den festgenommenen Fliegern befanden sich zwei Offiziere.

Die Bedeutung der Flandernschlacht.

Drahtbericht.

Berlin, 8. Oktober.

Der „Zürcher Tagesanzeiger" schreibt über die Bedeutung der Flandernschlacht: In neun Schlachten von unerhörter Heftigkeit und einem Munitionsaufwand, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, hat die englische Armee um Ypern jetzt ungefähr jene Linie erstritten, die ihr in den fünftägigen Kämpfen vom 20. bis 25. April 1916 von den Deutschen entrissen worden war. Diese Feststellung muß vorausgeschickt werden, um die Behauptungen von englischer Seite, daß jeder ihrer jetzigen Angriffe ein überwältigender Sieg sei, auf das richtige Maß zurückzuführen. Und wenn das Reuterbüro sich gar dazu versteigt, die neueste Schlacht vom 4. Oktober als den größten Sieg seit der Marneschlacht zu preisen, so wirkt eine solche Behauptung einfach als Aufschneiderei, die geeignet ist, die an sich gewiß anerkennenswerten Leistungen der englischen Armee herabzusetzen. Großzügige Operationen sind dieser Taktik bisher versagt geblieben, und so, wie man der letztjährigen Stellungsschlacht an der Somme den Feldzug in Rumänien gegenüberstellen kann, so sprechen dieses Jahr die Erfolge der Mittelmächte in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jakobstadt gegen die englischen Gewinne bei Ypern. Wie letztes Jahr, so hat auch dieses Jahr das deutsche Festhalten im Westen die großen Erfolge im Osten ermöglicht, und die Gegner haben diesem Fluß nichts Vollwertiges gegenüberzustellen.

Botha über Südafrika.

Berlin, 8. Oktober.

Die „Voss. Ztg." meldet aus London: Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union Botha hat in Prätoria die folgende Erklärung abgegeben: Wir haben den Feldzug in Südwestafrika nicht unternommen, um dieses Land zu erobern und den Deutschen wegzunehmen. Nach den ausdrücklichen Weisungen, die wir aus London erhalten hatten, war lediglich beabsichtigt, die südlichen Häfen und drahtlosen Stationen der Kolonie sicherheitshalber zu besetzen. Das weitere Vorgehen erfolgte lediglich unter den Notwendigkeiten, die sich aus der Lage ergaben.

Die Größe unserer U-Boot-Beute.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Oktober.

Welche Ladungsmengen der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer fallen, geht wiederum aus den Berichten eines kürzlich an seinen Stützpunkt zurückgekehrten U-Bootes hervor, das auf seiner Kreuzerfahrt im Mittelmeer, soweit festgestellt werden konnte, u. a. versenkt hat 20 853 t Kohle, 1000 t Oel, 1245 t Palmöl, 4000 t Hafer, 1000 t Wein, 7000 t Stückgut, 12 Lokomotiven. Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt. Legt man für die Winterversorgung unserer Feinde mit Hausbrandkohle einen Satz von 15 Zentnern für eine Dreizimmerwohnung zugrunde, so würden die versenkten 417 060 Zentner für 27 804 Dreizimmerwohnungen ausgereicht haben. Mit den versenkten Hafermengen von 4000 t hätten unsere Feinde bei einem Tagessatz von 5 Pfund für 1 Pferd 53 333 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

Nach einer Meldung der englischen Zeitung „Scotsman" betrug der gesamte Schiffsverkehr im Suezkanal in dem am 30. Juni 1917 abgelaufenen Jahre 4 257 000 t gegen 10 344 676 t in dem am 30. Juni 1914 abgelaufenen Jahre.

Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse. Der Reichsverband der deutschen Presse setzte in Dresden seine Beratungen fort und erledigte Fragen der Standesinteressen, der Vertragsverhältnisse zwischen Verlegern und Redakteuren, des Ausbaus des Nachrichtendienstes u. a. m. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und ihm die Wahl der nächsten Tagung, für die Braunschweig und Hannover in Frage kommen dürften, überlassen. In längerer Rede besprach der Vorsitzende Marx-Berlin zum Schlusse die Bedeutung der deutschen Presse in ihren Beziehungen zu den höchsten Reichsbehörden. Dr. Kastan dankte dem Vorsitzenden am Ende der Sitzung für seine glänzende Geschäftsführung.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 7./8. 10. 1917.

7. 10. 7 nachm.	Temperatur	+ 3,3 C	Höchsttemperatur
8. 10. 1 vorm.	„	+ 0,6 „	+ 9 C
7 vorm.	„	+ 3 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„	+ 8,3 „	+ 0,5 C

Voraussichtliches Wetter:
Meist bedeckt, Niederschläge, kühler.

Ein neues einfaches Verfahren zur Wettervorhersage.

Dr. Rud. Schneider berichtet in der „Meteorologischen Zeitschrift" über eine Prüfung von Kaltenbrunners statistischem Verfahren der Wettervorhersage und kommt dabei zu dem überraschenden Ergebnis, daß diese Methode, deren einfacher Grundgedanke darin beruht: „Auf gleiche Wetterfaktoren folgt wieder das gleiche Wetter", gerade bei den für den Landwirt so wichtigen Niederschlägen der offiziellen Methode, der die sogenannten Wetterkarten zugrunde liegen, um durchschnittlich 14 v. H. überlegen ist. Während die „synoptische Prognose" eine durchschnittliche Treffsicherheit für die Niederschläge in Wien von 62 v. H. erreicht hat, ergab für den gleichen Zeitraum das Verfahren Kaltenbrunners in seiner von Dr. Rud. Schneider verbesserten Form 76 v. H. Treffer. Die Kaltenbrunner Methode verlangt zu ihrer Anwendung weiter nichts als ein gewöhnliches Aneroidbarometer, das ja auf dem Lande außerordentlich verbreitet ist, und eine Tabelle. Die Herstellung der Tabelle, in der schätzungsweise 50 000 Beobachtungen verarbeitet werden müssen, da sie die Ergebnisse von Jahrzehnten zusammenfaßt, ist allerdings nur mühsam und von fachkundiger Hand herzustellen. Der Gebrauch verläuft folgendermaßen: Man bestimmt gegen 2 Uhr nachmittags die Windrichtung und den Himmelszustand (Bewölkung, „Wetternummer"), dann liest man den Luftdruck auf ganze Millimeter ab und entnimmt dem Aneroid den Unterschied des gegenwärtigen Standes des beweglichen Zeigers gegenüber dem am Morgen um 7 Uhr durch den verstellbaren Zeiger angegebenen Luftdruck. Mit diesen Zahlenwerten geht man in die Tabelle ein und entnimmt ihr ohne weitere Mühe die gewünschten Angaben über die im Lauf des nächsten Tages zu erwartenden Niederschläge. Irgendwelche Berechnung ist dabei nicht erforderlich.

Wie angedeutet erfordert die Herstellung der Tabellen einen erheblichen Aufwand an wissenschaftlicher Arbeit, für die gegenwärtig nur schwer Hilfskräfte zu finden sind. In diesem Sinne wird es gewiß in den Kreisen der Landwirtschaft freudig begrüßt werden, daß der „Sirius" (Berlin NW. 40) die Organisation der Arbeit in diesem Sinne schon vorbereitet. Allerdings ist es im Augenblick nicht möglich, alle in Frage kommenden Provinzen Deutschlands, von denen für jede eine besondere Tabelle aufgestellt werden muß, zu bedenken. Aber immerhin besteht die Hoffnung, wenigstens einen kleinen Teil im Laufe des Winters zu bewältigen, so daß dies neue, wertvolle Hilfsmittel zur Beurteilung der Niederschläge den Landwirten schon zur nächsten Ernte zur Verfügung stehen kann.

Deutsches Theater. Der Beginn aller Vorstellungen ist von heute ab wieder um 8 Uhr. Heute, Dienstag, geht „Die tolle Comtess" in Szene. Morgen Mittwoch wird „Das Glöckchen des Eremiten" wiederholt. In Vorbereitung befindet sich „Der Raub der Sabinerinnen" und die neue Operette „Der lachende Ehemann" von Eysler. Ferner „Wallensteins Lager" zusammen mit Donizettis „Die Regimentstochter".

Neue Werke Herbert Eulenbergs. Herbert Eulenberg hat zwei abendfüllende Werke vollendet: „Der Irrgarten" und ein festliches Spiel: „Die Insel". Außerdem liegt ein neuer historischer Einakter: „Das Ende der Marienburg" und eine Bearbeitung des Gryphiusschen Scherzspieles aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege: „Horribiliscribifax" von dem Dichter vor, die sämtlich im Verlag von Fritz Gurlitt in Berlin erscheinen werden

Die baltische Mundart. Der „Libauschen Ztg." wird geschrieben: Wenn auch das Niederdeutsche Platt seit Menschenaltern in den Ostseeprovinzen verstummt ist, so hat es für das ostseeprovinziale Deutsch doch die Grundlage gebildet, während der Zustrom aus allen Gauen Deutschlands, besonders aus dem westfälisch-niedersächsischen Sprachgebiet, neue Steine zum Bau beitrug. Wir stehen hier in der Tat einem in sich geschlossenen Sprachgebilde gegenüber, das sich ganz offenkundig von den zahlreichen Idiomen des Mutterlandes unterscheidet. Die Bezeichnung „baltische Mundart" ist mithin durchaus zutreffend, wenn man den Ausdruck „Mundart" nicht gleichbedeutend mit Volksdialekt, sondern in seiner weiteren Bedeutung als Spracheigenart eines begrenzten Brudergebietes nimmt. Als äußerste nach Osten vorgeschobene deutsche Sprachmark konnten sich die Ostseeprovinzen freilich von Ausdrücken und Redewendungen fremder Elemente und besonders der einheimischen Bevölkerung nicht ganz freihalten. Man spricht in Estland, dem estnischen Teil Livlands und auf der Insel Oesel wesentlich anders als in Kurland und im lettischen Südlivland, Riga mit einbegriffen. Wörtliche Entlehnungen aus dem Lettischen werden nicht eigentlich als Ersatz für deutsche Bezeichnungen, sondern gleichsam als Zutat angewandt. In einem Artikel „Wie man in Riga spricht" setzt Guido Eckardt die ausgesprochene Vorliebe der Regenser für das deutsche „chen" als Anhängsel für Worte ebenfalls auf das Konto des Baltischen. Die jungen Damen in Riga stellen ihr Spiegelchen vor sich auf, legen ein frisches Kragchen um, schmücken sich mit einem Bandchen (immer mit Verachtung des Umlauts, wie man das in Livland nicht anders gewohnt ist) und stecken sich ein Broschchen vor. Mit der von den Russen aufgezwungenen Reform in Schule und Justiz ist ein ganzes Heer von Fremdwörtern auf die Ostseeprovinzen eingestürmt; am wenigsten widerstandsfähig gegen sie hat sich die Justiz erwiesen. In den letzten Jahren ist übrigens ein immer stärkeres Gefühl für die Sprachreinheit des ostseeprovinzialen Deutsch zur Geltung gekommen und die Vorliebe für russische Vornamen, wie Boris, Astef, Roman und die vielen Abkürzungen und Kosenamen, wie Anninka, Lisinka, Sascha usw. gehören der Vergangenheit an.

Der Weltkrieg in den Doktor-Dissertationen. In der jetzt schon ins Ungemessene angeschwollenen Kriegsliteratur bilden die Doktor-Dissertationen eine besondere Gruppe. Es ist klar, daß später der Krieg viele Stoffe für Dissertationen junger Gelehrter liefern wird, aber auch schon in den ersten Kriegsjahren ist eine stattliche Anzahl solcher Arbeiten erschienen. Auf der Heimatdank-Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Leipzig sind diese Dissertationen in einer besonderen Gruppe vereinigt. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kriegsverletztenfürsorge behandeln vorläufig erst vier Abhandlungen, so über die deutschen Arbeitsnachweise, das Recht der Invalidenversicherung, Landwirtschaft und Heimarbeit und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht. Die weitaus meisten Dissertationen — ihre Zahl geht schon in die Dutzende — betreffen die ärztliche Behandlung der Kriegsverletzten. Einzelne greifen auf die frühere Zeit zurück, so eine auf die Chirurgie des 15. und 16. Jahrhunderts, die meisten aber erörtern Fragen der Wundbehandlung, der Kopf-, besonders Kiefer-, Augen- und Hirnverletzungen, aber auch anderer Schußverletzungen, der künstlichen Glieder, der Kriegsseuchen, Impfungen usw.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Dienstag, den 9. Oktober 1917:

8 Uhr! **Die tolle Comtess** 8 Uhr!

Operette in 3 Akten von Walter Kollo.

Mittwoch: Das Glöckchen des Eremiten. Oper von Maillart.

Die Theaterkasse, Eingang Pohulankastraße, ist täglich von 1/2 11—1/2 2 und nachmittags von 6 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. o Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur noch heute:

Ein herrliches Lebensbild

mit Asta Nielsen und

ein Kriminal-Detektiv-Schlager

mit dem weltberühmten Detektiv **Sherlock Holmes**.

Einzelheiten in Plakaten und Programmen.

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm vom 6. bis 9. Oktober:

1. Marsch, Vorspiel. 2. Messterwoche, Chronik, Naturaufnahme.

3. **Der Todessprung**

Drama in 5 Akten.

4. Die Nottrauung. Lustspiel in 3 Akten mit Anna Müller-Lincke.

Kino „Illusion", Große Str. 60

Heute neues Extra-Programm!

Spannendes Detektiv-Drama in 5 Akten. 2500 Meter.

In der Hauptrolle der berühmte Detektiv Stuart Webbs.

Panzergewölbe.

Sehr viele packende Momente.

Oskar als Ritter. Komödie.

3. Mai in Warschau. Naturaufnahme.

Sonntag, Montag und Dienstag Anfang 1 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.

Von 1—5 Uhr Eintritt 25 Pfg.

Jüdischer Arbeiter-Kunst-Verein

Dienstag, den 9. Oktober im Saale des Eisenbahn-Kreises (Krähenstraße 5)

BUNTER FEST-ABEND.

PROGRAMM:

I. DER BÄR, Komödie in 1 Aufzug v. A. Tschechow, aufgeführt durch die dramat. Abteilg. unt. Leitung v. Ch. Molski.

II. GESANG, neue Lieder, vorgetragen durch den Chor des Vereins unter Leitung von A. Slep.

III. MUSIK, Solo-Violinvorträge der berühmten Künstlerin Wanda Bohuschewitsch.

Eintrittskarten von 3 Mk. bis 25 Pfg. zu erhalten in sämtl. Arbeiter-Anstalten und am 9. Oktober an der Kasse des Saales von 11 Uhr vormittags an. — Die Eintrittskarten berechtigen zum Betreten der Straße bis 12 Uhr nachts.

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo,

nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

Achtung! Trotzka 17.

Elekrotechnisches Büro

D. WAIMANN

Große Auswahl von Installations-Material für elektr. Licht-Anlagen.

Taschenlampen und Batterien.

„Osram"- u. „Azo"-Lampen.

Kriegspostkarten

vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen

von Kriegsphotograph Kühlewindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skaudville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowischki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Mlawa, Ossowiecz, Kielmy. — Ferner aus **Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen** usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst" usw. 100 Stück **2,50 M.** Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück **4,— M.** Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko. Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Gebrüder Hochland Verlag,

KONIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marketender u. Kantinen.

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung"

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

Kino „Lux"

Inh. J. Krubitsch

Georg-Straße 11.

Nur noch heute! **Detektiv Sexton Blake,** Nur noch heute! Kriminal-Detektiv-Drama in 4 großen Akten.

Einzelne Teile: 1. Racheplänе. 2. Das gestohlene Halsband. 3. Die Spur. 4. Die Verhaftung.

Außerdem: **Naturaufnahmen und komische Bilder.** — Ende 9 1/2 Uhr abends.

Rattenfänger

(Schnauzer)

jung, **zu kaufen gesucht.** Angebote an Wilnaer Zeitung.

Hübscher weißer **Seidenspitz** mit Stammbaum **zu verkaufen.** **Hafenstraße 5, Wohnung 18.** Besich. v. 1—4 u. v. 5 1/2 Uhr ab.

Braunlederne **Brieftasche** Sonntag im Kino Miniatur **verloren.** Inhalt: 200 M. i. Rubelscheinen, Photographien, Briefe. Dem Finder hohe Belohn. Nachrichten an Wilnaer Ztg.

JAN v. BULHAK

WILNA, Hafenstraße 6.

Atelier für Portraits.

Bilder von Wilna u. Litauen

Achtung! Wallstr. 44!

Billiger Einkauf von Lebensmitteln

Wollen Sie billig und gut einkaufen:

Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:

J. Birsowski, WILNA, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

Haben Sie einen „MINIMAX"?

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets gebrauchsbereit, unabhängig von Wassermangel, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ausführungen für alle Zwecke von Mk. 60,—. Ueber 500000 Apparate im Gebrauch. Ueber 48000 gemeldete Brandlöschungen. 102 Menschenleben aus Feuersgefahr gerettet.

Blitzschlag in den Schafstall.

Bei einem Gewitter schlug der Blitz in den Schafstall, es brannte schließlich auch der Speicher. Ohne den Minimax-Apparat wäre in wenigen Augenblicken der ganze Speicher in Flammen gewesen.

Lindenhof, Kr. Demmin, Pomm.

Frau von Heyden.

Verlangen Sie Sonderdruckschrift „By".

„Minimax" Berlin W9, Linkstr. 17. (A. 35)

Telegr.: Minimax-Berlin. Fernr.: Lützow 2919.

Sie sparen

Zeit und Geld

wenn Sie ihre gesamten Einkäufe in

Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Kakao, Tee, Kaffee, | Sonnabend und Sonntag geöffnet | **echter Stärke, Zimt, Pfeffer, Senf, Reis, Back- und Pudding-Pulver**

und sämtlichen Lebensmitteln nur im

Handelshaus „Lieferant"

Wallstraße 60,

neben der Markthalle, besorgen.

Für Militärkantinen und Urlauber.

Eisen- und Emaillier-Großhandlung

„Morduch Meites"

WILNA, Ostrabrama-Straße 27

empfiehlt in großer Auswahl

Emailliergeschirre aller Art, Eimer, emaill. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailliert — und verschiedene Eisenwaren. —



Sargfabrik „Immortell"

23 Wilna, Große Straße Nr **23**

empfiehlt billig

Särge in jeder Ausführung.

Uebernimmt Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland. Lieferant für Lazarette.

Technisches Büro „Kolokol"

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram"- und „Azo"-Lampen.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.	Glücks-Anzeige	Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die **Hamburger Staa[illegible]**, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Fall [A 295

Eine Million Mark bezw.

Mark 900 000	Mark 830 000	Mark 300 000
„ 890 000	„ 820 000	„ 200 000
„ 880 000	„ 810 000	„ 100 000
„ 870 000	„ 305 000	„ 90 000
„ 860 000	„ 303 000	„ 80 000
„ 850 000	„ 302 000	„ 70 000
„ 840 000	„ 301 000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark **60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw.** zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/1 Los	M. 5 = für 1/2 Los	M. 2,50 = für 1/4 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Der amtliche mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan,** aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie **das** genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch **gratis und franko** übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste** prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die **Gewinne** werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

22. Oktober.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in **Hamburg** (No. 1165)



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.





Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Wilnaer Bibliotheken.

Für deutsche Militärpersonen gibt es in Wilna eine Bibliothek und Lesehalle der Etappeninspektion 10 in der Kleinen Pohulankastraße, ferner die Lesehalle und Leihbibliothek des Liebesgabendepots der 10. Armee, Ecke der Trotzkaund Wilnaer Straße, die den ganzen Tag geöffnet ist.

Von den Vereinsbibliotheken ist an erster Stelle die der „Litauischen wissenschaftlichen Gesellschaft“ in der Franziskanergasse zu nennen. Sie umfaßt mehr als 16500 Werke in ungefähr 20000 Bänden, meist aus dem Gebiete der Anthropologie, Ethnographie, Archäologie, Geschichte, Geographie, Statistik und Geologie Litauens. Die Bibliothek ist mehrsprachig. Sie verleiht an Vereinsmitglieder und Personen, die sich mit dem Studium Litauens beschäftigen. Bücherausgabe von 11 — 1 Uhr.

Eine eigenartige Einrichtung ist die „Kinderbibliothek“ (Bibliothek des Vereins für Kinderfürsorge), Trotzkastr. 10, geöffnet täglich von 2 — 6, an Freitagen von 10 — 2 Uhr; sie verfügt über mehr als 5000 Bände, zum größten Teil in russischer, zum kleineren in jiddischer Sprache.

Wichtig ist auch die Büchersammlung von Straschun in der Judenstraße, offen von 10 — 2 und 4 — 7, mit mehr als 19000 Werken, drei Viertel davon hebräisch, aus dem Gebiete der talmudischen und rabbinischen Literatur. Sie hat alte kostbare Druckwerke aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Auch Belletristik ist vertreten, ein kleiner Teil davon in deutscher Sprache. Die Straschunsche Bibliothek ist die populärste Wilnas, die Zahl ihrer Abonnenten ist sehr groß, und doch ist sie Präsenzbibliothek, das heißt, sie entleiht nicht nach Hause, sondern die Bücher dürfen nur in den dazugehörigen, mit Zeitschriften und Nachschlagewerken ausgestatteten Lesesäle benutzt werden. Neuerdings ist eine litauische Abteilung von etwa 400 Nummern angegliedert worden.

Von privaten Leihbibliotheken ist die von Syrkin in der Großen Straße, gegenüber dem Postgebäude, bei weitem die wichtigste, ja sie ist eine der reichsten und besten Provinzleihbibliotheken Rußlands, verfügt sie doch über mehr als 80000 Bände.

Anthropologisches über die Litauer. In dem kürzlich erschienenen „Handbuch von Polen“ behandelt Dr. Schultz in einer volkskundlichen Abhandlung u. a. auch die Litauer. Er bringt darin auf Grund einer Arbeit des polnischen Anthropologen Talko-Hryncewicz allerlei Angaben über das Aeußere der Litauer, wobei er eine Scheidung zwischen den Bewohnern des westlichen Litauens, den Samogitiern und denjenigen der östlichen litauischen Landesteile macht. Danach beträgt der mittlere Wuchs der Litauer 165 cm, wobei die Samogitier mit 164 cm etwas kleiner als die östlichen Litauer sind. Die blonde Haarfarbe tritt bei 52 Proz. der Männer bei den Samogitiern und bei 49 Proz. der Litauer auf. Dunkelblond sind 44 Proz. bei den Samogitiern und 40 Proz. bei den Litauern. Bei den litauischen Frauen ist die blonde Haarfarbe noch mehr verbreitet, denn es sind 61 Proz. blond und 36 Proz. dunkelblond. Bei den Männern sind am häufigsten graublaue Augen vertreten, und zwar bei 57 Proz. der Samogitier und 56 Proz. der Litauer. Grüne verteilen sich auf 37 Proz., während braune sehr selten sind. Von den samogitischen Frauen besitzen 39 Proz. graublaue und 40 Proz. grüne Augen, von den östlichen Litauerinnen haben 41 Proz. graublaue und 36 Proz. grüne Augen. Der helle Typus herrscht somit bei den litauischen Frauen mehr als bei den Männern vor.

Verloren. Sonntag, den 7. Oktober, ist auf dem Wege von der Gouverneurstraße nach dem Bahnhof eine Ledertasche mit Lebensmitteln verloren worden. Sie ist gegen Belohnung bei der Deutschen Polizeiverwaltung, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben.

Unbestellbare Briefe. Arzimenjew, Marja, Falkowski, Wiktoria, Gelfeld, H., Chasia Krupnik, Frau Lassawizka, J. L. Michelsohn, Karl Makorewitz, Juzef Marcinkiewicz, Alexandra Piotrowicz, Boleslaus Pietkiewitsch, Bronislawa Rychter, Berl Schifris, Nochem Schapiro, Jadwiga Stangiewicz, Anna Schindarowitz, Kasimira Woitkiewicz (2), Frau Abraham Chanes, Elje Bermann, Chaje Deinowski, Bronislawa Dubowick, Dora Prosan, Frau Romanowski, Julijan Skwarkowski, Chana Weinstein, Marijana Urbanowicz, Julja Sobolewska, Amelja Baniewicz, Maria Pütschkowa, Jozefa Orzeschko, Anna Gaiska, Schmuel Mizkun, M. Schachnerowitsch für Ch. M. Krawer. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstr. 2, in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Kleine Mitteilungen. Der Chef der Verwaltung Litauen, Fürst von Isenburg, stattete dieser Tage Mariampol einen Besuch ab, besichtigte das vor den Toren der Stadt gelegene Gut Kwjetischki, das Kreisamt und vereinte dann die höheren Beamten des Kreisamts zu einer informatorischen Besprechung. Von Mariampol begab sich der Fürst nach Wilkowischki. — Pfarrer Brasautzkas ist mit dem 1. Oktober nach Urdomin versetzt worden. Sein Nachfolger in Mariampol ist Pfarrer Navitzkas aus Gieze, Kreis Wilkowischki. — Im Schillersaal in Goldingen sprach dieser Tage Pfarrer Griesebach vor einem großen Zuhörerkreis über Deutsche Kolonisationsarbeit daheim und draußen. Seine Darlegungen führten in die Lande, in denen deutsche Siedler an der Arbeit sind. Der Referent erntete mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall.

Das neue Lokal für das Kinderheim des „Achieser“-Vereins an der Suworowstraße ist jetzt fertiggestellt worden. Beim Internat befindet sich auch ein großer Spielgarten. Die feierliche Eröffnung findet Donnerstag $4^1/_2$ Uhr nachmittags statt.

Werkzeuge oder Geld.

Von

Houston Stewart Chamberlain, Bayreuth.

Ein altes deutsches Sprichwort lautet: „Besser ein Mann ohne Geld, als ein Geld ohne Mann.“ Freilich ist der Mann die Hauptsache; denn unter einem Mann verstehen wir kluges Erwägen, zielbewußtes Entschließen, furchtloses Handeln, stählernes Beharren — und diese Dinge sind alle nicht für Geld zu haben, auch nicht für viel Geld. Andererseits aber bedenke man, wie nackt und hilflos dieser „Mann“ dasteht, wenn nicht allerhand dazu kommt, was seinen schwachen Armen Kraft, seinen schleppenden Füßen Schnelligkeit, seinem zarten Körper Schutz, seinen Träumen Verwirklichung schenkt. Selbst die frühesten Vorfahren des heutigen Menschen verstanden es, harte Steine zu spitzen und an stämmige Holzgriffe zu befestigen: die Not hatte es ihnen gelehrt, da sie sonst den Raubtieren schutzlos preisgegeben und dem Hungertode ausgeliefert gewesen wären; ja, nicht einmal die Pflanzenwelt schenkt dem Menschen, was sie vielen anderen Tieren spendet: den Bedürfnissen entsprechende und reichliche Nahrung, vielmehr muß der Mensch sie dem Boden durch eisernen Fleiß und nie rastende neue Erfindung entreißen. Mit anderen Worten: der Mensch kann keinen Schritt tun, kann sich weder seine Nahrung und seine Bekleidung schaffen, noch sich wehren und das Eigene für seine Kinder behaupten, ohne tausend Werkzeuge. Der Begriff des Menschen lautet: der Mensch ist dasjenige Wesen, das der Werkzeuge bedarf.

Geld ist nun nichts anderes als ein allgemein gültiger Gegenwert — oder besser,' ein Wertzeichen — für Werkzeuge sowie für das vermittelst Werkzeuge Erzeugte. Das Sprichwort hat recht, wenn es die Tüchtigkeit über allen Geldeswert preist; ohne Werkzeuge aber, nützt dem Manne alle Tüchtigkeit nichts.

Die Anwendung auf den Augenblick liegt auf der Hand. Millionen deutscher Männer — des Volkes Blüte und Kraft — stehen im Felde und trotzen seit Jahren vielfacher Uebermacht. Jeder von uns weiß, daß in ganz Deutschland nicht ein Mann lebte, der Krieg wollte; durch Fleiß und Klugheit, durch wissenschaftliche Erfindung und Unternehmungsgeist, durch Sorge für Volkswohlfahrt im Bunde mit festen Regierungsformen, war Deutschland seit 40 Jahren in eine Zeit wachsenden Aufblühens geraten, die in der Geschichte beispiellos dasteht; einzig durch Werke des Friedens übertraf nach und nach der Jahresertrag deutscher Arbeit denjenigen der anderen großen Völker. Daher der Neid; daher der verbrecherische Raubkrieg. Das Volk in Waffen hat die Grenzen Deutschlands geschützt, hat überall die Feinde zurückgedrängt und muß noch weiter kämpfen, bis ein dauernder Friede und damit ein künftiges Wiederaufblühen Deutschlands auf Jahrhunderte hinaus gesichert werden — sich selbst sowie der ganzen Welt zum Segen. Die deutschen Helden zu Land und zu Wasser können das leisten: ihnen fehlt es weder an klugem Erwägen, noch an zielbewußtem Entschließen, noch an furchtlosem Handeln, noch an stählernem Beharren; wir dürfen daher mit Bestimmtheit behaupten: sie werden's schaffen. Doch nur unter

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

46. Fortsetzung.

Maxe schwieg einen Augenblick, überflog rasch die nächsten Zeilen des Briefes und sagte hierauf: „Das, lieber Herr von Emmingen, ist das rein Sachliche. Was noch folgt, sind allerhand Bemerkungen, die Sie nicht interessieren werden.“

„Ich danke,“ entgegnete Emmingen, sein Portefeuille ziehend; „nunmehr werde ich mir erlauben, Ihnen als Gegenstück den betreffenden Passus aus dem Briefe meines kommerzienrätlichen Freundes vorzutragen . . .“ Er begann zu lesen: „Ich habe lange überlegt, ob ich die Unsicherheit meines Selbstbewußtseins in Liebessachen überwinden und direkt meine Werbung bei Frau von Göchhusen vorbringen sollte. Wären Sie hiergewesen, dann hätte ich mich mit Ihnen noch einmal darüber aussprechen können — so aber wählte ich Schafskopf den verkehrtesten Weg und befragte meinen Insterburger Schulfreund Warmuth. Nun hätten Sie Warmuth hören sollen! Er antwortete ungefähr so, als ob er einer Horde von Botokuden eine Predigt halten wollte, stritt mir ab, eindringliche Kenntnis aller Finessen der weiblichen Psyche zu besitzen, meinte, ich würde durch mein kaufmännisches Geradezu von vornherein alles verderben, und schlug mir vor, aus heißer Freundschaft zu mir erst einmal das Terrain zu sondieren. Emmingen, ich habe nie viel für meine Geburtsstadt Interburg übrig gehabt; nun aber finde ich dies Nest über die Maßen abscheulich, bloß weil auch Warmuth da geboren ist. Herrgott, wäre ich doch so verständig gewesen, mich auch in diesem Falle auf meine eigene Kraft zu verlassen! Aber es kamen wieder ähnliche Angstgefühle wie damals, als ich um Fräulein Beate anhalten wollte, und ein gewisses mystisches Empfinden, das mich in der Regel richtig geleitet hat, wenn ich in der Milchbranche eine neue Sensation vorbereitete. Bei meiner ersten Frau ging ja die Sache ganz glatt; aber da war ich noch ein Brausekopf, und außerdem war sie froh, daß sie mich kriegte. Nun aber bin ich doch recht gesetzt geworden, und wenn ich mich sonst auch leidlich zu benehmen weiß: ich glaube, bei einer Liebeserklärung würde ich heftig stottern und in meinen Aengsten vielleicht gänzlich vom Ziele abirren. So nahm ich mir denn Warmuth noch einmal vor und bearbeitete ihn gehörig. Er sollte Frau von Göchhusen einen einfachen Besuch machen, wärmer werden und je nach Empfinden gleich Farbe bekennen oder vorsichtig zum Rückzug blasen. Und was antwortete mir der Mann? Lieber Wilhelm, sagte er mit prachtvoller Zuversicht, wenn ich eine Sache in die Hand nehme, kannst du sicher sein, daß auch ein gottgewolltes Gelingen mit mir ist; denn im Ringen mit den Widerständen hat mein Leben jene Haltepunkte gefunden, auf denen die Erfahrung zur Reife wuchs. Ungefähr so sprach er, sehr schön und mit dem klingenden Bewußtsein, daß er in einer halben Stunde mit froher Botschaft zurückkehren würde. Ja, prostemahlzeit! Nach drei Stunden kam er freilich wieder, aber mit einem Gesicht, als ob er Bitterwasser getrunken hätte, und fing auch gleich zu predigen an: die Gegenliebe fehle, und nur wo zwei Herzen in gleicher Eintracht sich gefunden hätten, sei die feste Gewähr für eine Gott wohlgefällige Ehe und ein glückliches Erdenleben gegeben. Ich solle die arme Frau (sagte er) nicht weiter quälen, sondern mich in der Entsagung üben, die zu allen Zeiten das Größte menschlicher Leistungen gewesen sei. Er hätte der armen Frau (arme Frau sagte er immer) das feste Versprechen gegeben, daß ich für ewig zurücktreten würde, um ihre Seele nicht in Unruhe zu stürzen und in weltlichen Kümmernissen zu verflüchtigen. Lieber Emmingen, da habe ich an mich halten müssen, um meinem Insterburger Schulfreunde nicht eine Insterburger Schultachtel zu versetzen. Wahrhaftig, ich schäumte vor Wut. Hat mir der Mensch mit seiner Salbaderei die ganze Geschichte verfahren! Natürlich habe ich nicht allsogleich mit einem vollen Erfolge gerechnet; aber ich wäre dickhäutig gewesen und hätte den Versuch wiederholt. Und nun kommt dieses lange Kirchenlicht und verbrennt alle meine Hoffnungen! Ich kann Ihnen sagen . . .“

Emmingen brach mitten im Satze ab. „Und so weiter“, fügte er hinzu. „Ist der Bericht Brökelmanns nicht eine famose Ergänzung zu dem Ihres Fräulein Schwester? Ich kann mir denken, wie die beiden Freunde aneinander geraten sind. Natürlich hat es Warmuth von Herzen gut gemeint. Erst wollte er Brökelmann helfen und dann Ihrer Frau Mutter. Erst hat er zugeredet und dann abgeredet. Zur Schürzung des Knotens in der Komödie fehlt eigentlich nur noch, daß er sich schließlich selbst in Ihre Frau Mutter verliebt und um sie angehalten hätte. Das hätte einen gewissen dramatischen Höhepunkt gegeben, der sich freilich schon deshalb nicht ermöglichen ließ, weil der Held verheiratet ist.“

„Wer?“ rief Maxe. „Warmuth? — Verheiratet — herrjeh! Seit wann?“

„Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Brökelmann hat mir davon gesprochen. Jedenfalls seit langem. Warten Sie — was erzählte denn Brökelmann? Er hat mir ein paarmal . . . Ah ja, richtig! Also Warmuth hat schon als Kandidat geheiratet. Eine Gouvernante, glaube ich. Sie war von dem heiligen Feuer erfüllt, einmal eine Rolle in der Wüste zu spielen und den Heiden zu lehren. Warmuth auch — wenigstens damals. Sie bereiteten sich beide für die Missionskarriere vor — wenn man dabei von Karriere sprechen kann. Aber inzwischen füllte sich der Brotkorb daheim. Das Ansehen Warmuths wuchs; vielleicht festigte sich auch die Ueberzeugung in ihm, daß er im eigenen Lande wirksamer tätig sein könne als in der Fremde — — jedenfalls hatte er die Lust verloren, Missionar zu werden. Sie aber hielt daran fest. Kinder waren nicht da, und so trennte man sich denn in Liebe und Eintracht.“

Maxe schüttelte den Kopf. „Es ist die Möglichkeit. . . . Aber alle Welt hält den Superintendenten für unverheiratet!“

„Ja nun . . . . schließlich ist er ja nicht verpflichtet, es aller Welt auf die Nase zu binden, daß er seine Gattin seit fünfundzwanzig Jahren nicht zu Gesicht bekommen hat. Ich verstehe das: es liegt ein gewisses tragikomisches Element in der Tasche, das ihm bei seiner Stellung nicht angenehm sein kann. Andererseits verheimlicht er auch diese Tatsache nicht; dazu ist er wieder zu ehrlich. Mein Gott, er spricht eben nicht davon, wenn es nicht notwendig ist! Das würde ich an seiner Stelle genau so machen . . .“

„Natürlich . . .“ Maxe blieb einen Augenblick stumm sitzen, dann kicherte sie leise in sich hinein . . „Da geht uns also auch der dritte flöten,“ sagte sie.

„Wieso der dritte?“

„Es war nur das Fragment eines Selbstgesprächs . . . Ich dachte . . . Wir hatten gedacht . . . Emmingen, ich habe Ihnen ja schon einmal eine Andeutung gemacht. Wir Schwestern würden ganz gern sehen, wenn Mutter sich wieder verheiraten wollte. Aus mancherlei Gründen. Und da hatten wir auch den langen Warmuth mit in das Spiel der Berechnungen gezogen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

der Bedingung, daß sie — welche Beruf, Gesundheit und Leben fürs Vaterland opfern — von uns in der Heimat die Werkzeuge zu ihrer Kriegführung und das im Hinterland Erzeugte zu Nahrung und Kraft gereicht erhalten.

Nicht um Geld handelt es sich bei einer Kriegsanleihe, sondern um Werkzeuge: Werkzeuge, durch die erst der Mann sich als Mann, der Held sich als Held zu bewähren vermag. Wer Werkzeuge denen da draußen reicht, der hat an ihren Heldentaten Anteil; wer es nicht tut, ist ein Schädling, unwert, deutsche Luft zu atmen. Darum: zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Die deutschen Gemeinden in Polen.

Zu den evangelischen Synodalwahlen.

Aus Anlaß der Wahlen veröffentlicht die neugebildete „Laienvereinigung der deutschgesinnten Lutheraner" (Lodz, Evangelische Str. 5) folgenden Aufruf:

Liebe Glaubens- und Volksgenossen!

Der Herr Generalgouverneur hat durch Erlaß vom 19. September bestimmt, daß aus jeder Gemeinde zwei (aus den Gemeinden, die mehrere Pastoren haben, die doppelte Anzahl) Laienvertreter in die am 18. und 19. Oktober nach Lodz einberufene Synode geschickt werden. Auf dieser Synode soll, dringenden und seit Jahren immer lauter werdenden Wünschen entsprechend, über außerordentlich wichtige und für die Zukunft unserer Kirche Richtung gebende Fragen gesprochen werden.

Die aus sämtlichen Pastoren und der doppelten Anzahl von Laienvertretern zusammengesetzte allgemeine Synode wird an Hand des Entwurfs einer neuen Kirchenordnung zu diesen Fragen Stellung nehmen müssen.

Wunsch aller deutschgesinnten Lutheraner ist es:

daß die evangelisch-lutherische Landeskirche sich unabhängig entwickelt und deshalb an Stelle der konsistorialen eine synodale Verfassung und damit auch das Recht der Selbstverwaltung erhält;

daß die künftigen Synoden sich aus den Pastoren und der doppelten Anzahl Laien zusammensetzen, damit der deutsche Charakter unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche gewahrt bleibt;

daß das neue, zur Hälfte aus Pastoren und Laien zusammengesetzte und von der Synode gewählte Konsistorium seinen Sitz in Lodz hat, dem Mittelpunkt deutschen Lebens in Polen;

daß in den Synoden und allen anderen kirchlichen Versammlungen in deutscher Sprache verhandelt und damit der Zusammensetzung unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche, die zu 95 Proz. aus Deutschen besteht, Rechnung getragen wird;

daß unsere Pastoren sich von deutschen Hochschulen ihr Wissen holen und dem umsichgreifenden entdeutschenden Wesen gesteuert wird, damit in Zukunft wieder in allen Pfarrhäusern deutsch-evangelisches Familienleben einheimisch wird;

daß auch anderen Landeskirchen angehörende Pastoren gewählt werden können, damit dem herrschenden Pastorenmangel begegnet wird;

daß dort, wo in den Gemeinden anderssprachige Minderheiten bestehen, die, wie der deutsche Teil der Warschauer Gemeinde, das Verlangen haben, eine eigene Gemeinde zu bilden, dieser Forderung stattgegeben werden muß.

Werte Glaubens- und Volksgenossen! Es handelt sich um bedeutende Dinge, die der Entscheidung entgegenreifen! Von Euren Vertretern, die Ihr am 7. Oktober wählt und in die am 18. und 19. Oktober stattfindende Synode schickt, hängt es ab, ob uns unser teures, von den Vätern überkommenes Erbgut, die deutschlutherische Art unserer Kirche erhalten bleibt! Deshalb sucht für die Wahl solche Vertreter, die kirchlich- und deutschgesinnte Männer sind, von denen Ihr die Ueberezugung habt, daß sie in dem, was sie als richtig erkannt haben, sich nicht durch fremde Einflüsse beirren lassen! Zeigt, daß Ihr dem deutsch-lutherischen Glauben Eurer Väter, die für ihn gelitten haben, treugeblieben seid und ihn Euch nicht verkümmern lassen wollt!

Kein seine Kirche liebender lutherischer Mann darf am 7. Oktober bei der Wahl fehlen. Jeder volljährige Mann darf zur Wahl kommen! Auch diejenigen sind wahlberechtigt, die mit ihren Kirchenbeiträgen im Rückstand sind, wie das Konsistorium im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage erfreulicherweise ausdrücklich verfügt hat.

Gelöbnis.

Ein Kampf- und Trutzlied der Deutschen.

(Text und Melodie von Karl Steinbiß.)

1. Zittern die Welten im Kampfgebraus,
splittern die Felsen in Sturm und Graus,
flammt aus der Erde lohende Glut,
sinken die Schiffe im Gischt der Flut —
keiner von uns vom Eide läßt,
mit Blut zu schirmen das heimische Nest.
„Wir stehen fest!"

2. Stürmet zu Haufen der Feinde Zahl,
bleibt uns nur Sieg oder Tod zur Wahl,
droht uns aus tausend Schlünden Gefahr,
lichtet der grimme Schnitter die Schar,
leuchtet der Sonne strahlend Licht
zum letzten Male ins Angesicht —
„Wir wanken nicht!"

3. Sprüht aus der funkelnden Wolke her
eiserner Hagel in Luft und Meer,
hüllt uns mit düsterem Schrecken und Pein
dunkel und tief der Ozean ein, —
drunten und droben fordern raus
den Feind wir allzeit zu Kampf und Strauß.
„Wir harren aus!"

4. Drückt uns Entbehrung und Kriegsgebot,
zehret am Leibe die schlimme Not,
gellt um die Helden, gefällt vom Blei,
klagender Mütter wehvoller Schrei —
stets bricht als Schwur der Ruf sich durch:
„Zu Boden der Feind! Gott unsere Burg!
„Wir halten durch!"

Das Patengeschenk des „Emden"-Kapitäns. Ein seltsamer Streitfall beschäftigt augenblicklich, der „B. Z. a. M." zufolge, die amerikanischen Gerichte, über den die „Pall Mall Gazette" vom 17. August 1917 eine Notiz unter dem Titel „Eine Erinnerung an die Emden" brachte: „Als die „Emden" auf ihren Kreuzfahrten einen englischen Kauffahrer anhielt, fuhr die Frau des Kapitäns, die in gesegneten Umständen war, in einem Boot zur „Emden" und bat um Schonung. In seiner bekannten ritterlichen Art erfüllte ihr der Kommandant, Kapitän v. Müller, diesen Wunsch und gab ihr ein Schreiben mit, durch das er das Schiff dem Kinde, das geboren werden sollte, schenkte. Jetzt wird nun angeblich die rechtliche Gültigkeit von einem New Yorker Gerichtshof bestritten. Wenn diese Geschichte auch mehr ein Beweis für die Volkstümlichkeit des Kapitäns von Müller als für die Wahrheitsliebe der Amerikaner ist, so bietet sie doch den Rechtsbeflissenen die Gelegenheit, ihren Scharfsinn an der Beantwortung der zweifachen Streitfrage zu lösen, ob der Betreffende, der das Schiff aufbrachte, berechtigt war, darüber als Eigentum zu verfügen, und ob diese Eigentumsverfügung zugunsten eines noch nicht geborenen Kindes gültig war." Soweit die englische Zeitung. Ob der Vorfall sich genau in der geschilderten Weise zugetragen hat, sei nicht weiter erörtert. Fest steht lediglich, daß Kapitän von Müller im Indischen Ozean einen aufgebrachten englischen Dampfer frei ließ, weil Frau und Kind des Kapitäns sich an Bord befanden, ein neuer Beweis, mit welcher Ritterlichkeit unsere Seeoffiziere den Krieg führen.

Im besetzten Gebiet.

Der Kreishauptmann von Suwalki.

Der Kreishauptmann von Suwalki, Graf Reichenbach, ist am 1. Juni auf Urlaub gegangen. Schon damals war seine Gesundheit angegriffen, während der Erholungszeit hat sich sein Befinden so verschlimmert, daß er sich verhindert sah, die Bürde seines Amtes wieder zu übernehmen. Auf seinen Wunsch hat die Verwaltung ihn daher seines Amtes entbunden. Graf Reichenbach hat als Nachfolger des Kreishauptmanns Wellmann, der das Kreisamt in Augustow übernahm, das Amt in Suwalki am 1. Mai 1916 angetreten. Während seiner Tätigkeit hat er mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue den Kreis geleitet, stets ebenso auf die Interessen der deutschen Verwaltung bedacht wie auf das Wohl der Einwohner. Insbesondere hat er den Ernährungsschwierigkeiten, die in dem nicht allzu ertragreichen Kreise Suwalki gewiß nicht gering waren, unermüdlich seine Fürsorge gewidmet und sich rastlos bemüht, die Lage der Zivilbevölkerung soweit wie irgend möglich zu lindern. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes richtig, daß er in der aufreibenden Tätigkeit seines Amtes sich bis zum Zusammenbruch aufgeopfert hat. Mit dieser treuen Pflichterfüllung hat er sich nicht nur die Anerkennung seiner Vorgesetzten, sondern vor allem auch den Dank der Bevölkerung erworben, die ihm, wie alle, die unter seiner Führung gearbeitet haben, ein gutes Andenken bewahren werden. Die Geschäfte des Kreisamtes werden jetzt vom Friedensrichter Penkert geleitet, der sie auch bis zur Ernennung des neuen Kreishauptmanns, die nicht vor Anfang November zu erwarten ist, weiterführen wird.

Eine litauische Versammlung.

Man meldet uns aus Wirballen: Im hiesigen Spritzenhaus fand dieser Tage eine litauische Versammlung statt. Der zweite litauische Geistliche erstattete Bericht über die Litauer-Versammlung in Wilna. Er sprach sich dafür aus, daß man ein freies Litauen erstreben müsse, das ökonomisch seinen Halt an Deutschland zu suchen habe. Die Interessen Litauens wiesen nach Westen, nicht nach Osten. Mit Rußland und Polen Beziehungen zu erhalten, sei nicht im Interesse Litauens gelegen. Die Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung.

Pferdediebe.

Eine gut organisierte Bande von Pferdedieben scheint augenblicklich in der ländlichen Umgebung von Bialystok ihr Unwesen zu treiben und die gestohlenen Tiere über den Narew nach Polen zu schmuggeln. Einem Bauern aus Wasznyce, Kreis Wlodawa, sind des Nachts gleich drei Pferde aus dem Stall gestohlen worden, und zwar ein älterer Weißschimmel mit zwei aufgescheuerten Flecken links als Merkmal, ein fünfjähriger Hellfuchs und ein zweijähriger Rotfuchs mit Blässe auf der Stirn. Der Bauer hat eine sehr hohe Belohnung auf die Wiedererlangung der Pferde ausgesetzt. Ob es ihm was nützen wird?